

Predigt über Hebräer 4,14-16:

**Jesus Christus öffnet den Zugang zu Gott gleich einem wahren Hohenpriester
Gottesdienst am Sonntag Invocavit, dem 14. Februar 2016 in der Christuskirche Stuttgart**

Prädikant Christoph Burckhardt

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen!

Liebe Gemeinde,

es tut gut, dass wir wie jeden Sonntag als Gemeinde hier Gottesdienst feiern können. Ist es doch wichtig, gemeinsam mit anderen von Gott angesprochen und ermutigt zu werden.

Das ist nun schon seit zweitausend Jahren so, dass Christen sich gegenseitig stärken. So ermuntert auch der Schreiber des Hebräerbriefs seine Mitchristen mit den ermutigenden Worten, die für uns auch heute Morgen gelten:

Ich lese **Hebräer 4** die **Verse 14–16**:

14 Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis.

15 Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.

16 Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben.

Liebe Gemeinde,

ich freue mich, dass Sie sich als treue Schar von Kirchenbesuchern nicht mit dem warmen Bett, einem gemütlichen Zuhause oder einem Zeitvertreib am Sonntagmorgen begnügen, sondern den Gottesdienst, die Gemeinschaft der Mitchristen aufsuchen. Was spornt Sie dazu an?

Neben der Sehnsucht nach einer Begegnung mit dem Gott, der unser Herz mit Frieden erfüllt, ist es wohl auch das Vertraute, das Gewohnte. Wir fühlen uns zu Hause bei gemeinsamem Gebet, Gesang, dem Orgelspiel und der Ansprache durch Gottes Wort.

Viele jüngere Leute, unsere Kinder, auch die Konfirmanden sehen das wohl kritischer – manche wachsen wohl hinein, andere finden sich eher in Jugendkirche, Offenem Abend, Freikirchen oder christlichen Vereinen wieder.

Unser Predigttext knüpft nun an eine noch ältere Tradition an, dem jüdischen Gottesdienst. Dort war eine zentrale Person der Hohepriester.

Was bedeutet uns dieser Hohepriester, wen können wir uns darunter vorstellen?

Ich möchte etwas ausholen:

Nach meiner Konfirmation begann ich mit dem Segelfliegen. Ein tolles Hobby, wenn sich einem im Aufwind der Blick über die Berge und Täler weitet, man mit der aufsteigenden Lerche jubeln möchte über Gottes reiche Schöpfung.

Meist ist man ja bei gutem Wetter unterwegs, unter Sichtflug-Bedingungen. Dann braucht man die Luftraumüberwachung, selbst seine Fluginstrumente nur zur Kontrolle.

Aber wehe, man fliegt in Schlechtwetter und Wolken ein! Wer sich da auf sein Gefühl verlässt, kann binnen Sekunden unkontrolliert aus den Wolken fallen und bis zum tödlichen Aufschlag bleibt dann nur noch wenig Zeit. Da kann einem neben den Fluginstrumenten nur noch der Funkkontakt zu einem Fluglotsen helfen, der mittels Radar und Erfahrung den Überblick über die Flugsituation hat. Der Fluglotse ist gleichsam Brücke zwischen unserer Situation und dem ganzheitlichen Vorgehen an Himmel und Landeplätzen, kann uns den Weg zum Flugplatz mit Landemöglichkeit und guter Sicht weisen.

Das lateinische Wort für den Hohenpriester heißt „Pontifex“ – Brückenbauer und kennzeichnet diese Funktion: In der Gemeinde verwurzelt hatte er doch Zutritt zum Allerheiligsten, zu Gottes Gegenwart. Er hatte die Fürbitte des Volkes vor Gott zu bringen und sollte am Versöhnungstag das Volk entsühnen. Ihm war es nämlich einmal im Jahr erlaubt, den allerheiligsten Bereich des Tempels zu betreten. Dort stand die Bundeslade. Diese mit Gold überzogene Kiste enthielt die von Gott geschriebenen Zehn Gebote. Auf dem Deckel waren zwei goldene Gestalten, sogenannte Cherubim, angebracht und zwischen ihnen war Gottes Thron. Natürlich saß Gott dort nie, aber an dieser Stelle vollzog der Hohepriester seit Aarons Zeiten einmal im Jahr die Versöhnung für alle Israeliten. Die Schuld und Sünde des ganzen Volkes wurde durch den Hohenpriester vor dem Thron Gottes gesühnt.

Daran erinnert unser Bibelabschnitt, wo es heißt: »Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden.«

Jesus, der Hohepriester, versöhnt uns mit Gott. Er stirbt für uns, bringt sich selbst als Opfer dar. Am Anfang der Passionszeit hören wir diese Botschaft: Er, Jesus tritt für uns ein!

Die Christen damals zweifelten. Sie erlebten die erste Christenverfolgung. Sie erlebten es, wie sie Außenseiter waren, verachtet, gehasst und verfolgt. Der römische Kaiser wollte ihnen zeigen, wer Herr im Hause ist. Ihm sollten sie opfern. Ist doch lächerlich, dieser gekreuzigte Gott! Und wo war ihr Herr in den Situationen der Verfolgung? Erlebten sie es nicht, dass in ihrer Verfolgung keiner da war, der ihnen half? »Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis«. So beginnt unser Predigttext. Und dann dies: Jesus, der Hohepriester, hat die Himmel durchschritten. Der Hebräerbrief will uns damit sagen: Es gibt nichts im Himmel, was Jesus nicht kennt und es gibt auch nichts auf der Erde, um was er nicht weiß. Wie im Falle des Fluglotsen schenkt uns dies Zuversicht gerade in widrigen Umständen!

Unsere Christuskirche veranschaulicht dies in besonderer Weise: Auf dem Altar sehen wir das Kreuz mit dem Lamm als Zeichen der Gegenwart des leidenden Christus unter uns Menschen, in unserer Gemeinde – darüber wendet sich der auffahrende Christus zum Vater im Himmel.

Im Römerbrief bekennt der Apostel Paulus, dass es nichts gibt, was uns von Gottes Liebe scheiden kann. Nichts Hohes und nichts Tiefes, keine Macht, weder im Himmel noch auf der Erde kann uns von Gottes Liebe scheiden. Nichts noch so Schreckliches und nichts noch so Schönes. Wenn Gott für uns ist, wenn Jesus Christus für uns gestorben und auferstanden ist, dann steht dies fest (Römer 8, 32–39).

Das unterstreicht der Hebräerbrief: Es gibt niemand Höheres als diesen Hohepriester Jesus, den Sohn Gottes. Er ist der Herr des Universums - Jesus, der Gekreuzigte!

Wenn in der ersten Aussage das unendlich Große an Jesus ausgedrückt ist, dann wird im zweiten Satz beschrieben, dass uns Jesus ganz nah ist. »Wir haben nicht einen

Hohepriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde«.

Da ist uns Jesus ganz nah. Versucht wie wir! In der Tiefe des Lebens – wie wir. Gelitten, unsagbar gelitten – wie viele Menschen. Jesus, er ist ganz Mensch. Versucht, wie wir! Am heutigen Sonntag stehen so die Versuchungsgeschichten Jesu im Mittelpunkt.

In der Schriftlesung hörten wir vorher, wie Jesus in der Wüste war und versucht wurde (Lukas 4).

Und immer geht es bei diesen Versuchungen um das Titanische, um das Sein wie Gott!

Aus Steinen Brot machen. Das wäre es doch. Der Hunger wäre gestillt, das Ernährungsproblem gelöst. Von der Zinne des Tempels springen - **der** Event! So 30 bis 40 Meter in den Händen der Engel Gottes herabschweben und sanft landen. Jede Sehnsucht nach Wunder wäre doch da gestillt. Die Menschen wären begeistert! Sie würden vor Begeisterung toben!

Und in der letzten Versuchung: Herr der Welt zu sein. Wie viele Menschen wollten dies. Sein wie Gott! Herrgötter in dieser Welt sein! Und wie viele Tyrannen wollen das heute, behaupten sich zu Lasten ihres Volkes! Das Über-sich-hinaus-greifen-wollen liegt in uns Menschen.

Jesus widersteht. Dem eigenen Herr-sein setzt er das erste Gebot entgegen: »Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen«.

Doch dies war nur die eine Versuchung. Sein ganzes Leben war eine Versuchung. Bis am Kreuz wurde er versucht. »Steig doch herab, damit wir glauben«, lästern die Hohenpriester und die Oberen des Volkes. Er selbst betet im Garten Gethsemane: »Vater, lass doch diesen Kelch, lass doch diesen schlimmen Weg an mir vorüber gehen«.

Versucht wie wir! Wir haben einen Hohepriester, der uns kennt. Jesus weiß um uns. Er weiß um menschlichen Triumph und um menschliches Versagen. Er weiß um unser Lachen, unsere Fröhlichkeit und er weiß um unsere Trauer und tiefe Einsamkeit. Er weiß um unsere Zukunftsängste. Er weiß um unser Versagen. Er tritt für uns ein.

Deshalb lasst uns festhalten am Bekenntnis zu ihm! Dazu fordert uns der Hebräerbrief auf. Er malt uns immer wieder Jesus Christus vor Augen und ruft uns zu ihm: »Lasst uns aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender unseres Glaubens«. Und jetzt: »Lasst uns festhalten am Bekenntnis zu ihm«.

Nicht aufgeben, nicht resignieren, nicht nachgeben, sondern immer wieder neu die Gemeinschaft mit Jesus Christus suchen.

Da ist noch die zweite Aufforderung: »Lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe brauchen«.

Ja, Jesus selbst sorgt dafür, dass wir Gnade und Barmherzigkeit von Gott empfangen. Jesus, Gottes Sohn, tritt selbst für uns ein. Er macht den Zugang zu Gottes Thron frei. Er lädt uns ein, als Kinder Gottes direkt zu seinem Vater zu kommen. Denn nur hier bekommen wir Vergebung für unsere Schuld. Nicht durch Fastenaktionen, wie sie jetzt auch wieder von vielen Christen praktiziert werden, erhalten wir Gottes Gunst. Sondern dadurch, dass Jesus selbst uns den Zugang zu Gott geschaffen hat. Erst wer das im Glauben erkannt und angenommen hat, der kann auch sinnvoll fasten.

Wir müssen nämlich nicht für uns selbst etwas erarbeiten, sondern Jesus hat für uns alles bei seinem Vater getan. Wer jetzt noch fastet, tut dies aus Dankbarkeit gegenüber Gott und seiner Gnade.

Wer als Christ fastet, der hat schon den Zugang zu Gottes Thron und nutzt die Fastenzeit, um noch viel bewusster und viel öfter mit Gott in Verbindung zu treten, ohne abgelenkt zu werden.

Und weil Jesus für uns eintritt, sorgt er auch für Hilfe zur rechten Zeit. Je enger wir mit dem dreieinigen Gott in Verbindung sind, desto mehr erfahren wir Unterstützung, Ermutigung und Wegweisung durch den Heiligen Geist.

Dass wir Hilfe erhalten, dafür tritt Jesus persönlich ein, denn er bekennt sich zu uns. Der begeisterte Briefschreiber ruft uns allen zu: »So lasst uns festhalten an dem Bekenntnis! «

Das heißt nicht nur, dass wir uns immer zu Jesus bekennen sollen, sondern das bedeutet genauso, dass Jesus sich zu uns bekennt. So hat er es zu Lebzeiten schon versprochen: »Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater« (Matthäus 10, 32). Sein Versprechen gilt, er wird sich für uns vor dem Thron Gottes einsetzen.

Jesus hat alles getan, dass wir Vergebung erhalten. Jesus kümmert sich darum, dass wir ewiges Leben bekommen. Und er schenkt uns immer wieder Ermutigung und Orientierung im Leben. Dafür tritt er ein.

Nun ist es an uns, im Bekenntnis zu Jesus treu zu bleiben. Denn dann haben wir einen, der uns gut versteht, einen, der den Überblick hat, und einen, der für uns eintritt.

Amen